Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 4

Rubrik: Aus dem Zentrum der Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Centrum der Welt.

Berlin (per Brüllrohr). Das Ordensfest ist ohne lebensgefährliche Verletzungen vorübergegangen. Soldaten, Juden und Richter, in welchen drei Punkten Deutschland vollständig einig ist, haben auch diesmal den Löwenantheil an dem Sternschnuppenfall davongetragen. Viele andere Biedermänner sind unter's Kreuz gekrochen, doch blieb selbst Dr. Berthold Auerbach am Leben. An Vögeln wurde so viel ausgetheilt, daß jetzt jeder Staatsanwalt seinen Vogel hat. Die Nichtbetroffenen erwarten stündlich den Untergang der Welt.

— Die Vermählungsfeierlichkeiten werden jetzt mit großem Eifer betrieben. Da zwei Prinzessinnen mit einem Male unter die Haube gerathen sollen, ist vorläufig keine Noth. Nur das getreue Volk geräth bei diesem Luxus unter die — Haubitze!

— Herr v. Bismarck „friselt" noch immer so sehr, daß man fürchtet, er werde sich von dem nationalliberalen Schwindel gar nicht mehr erholen.

Zur englischen Thronrede.

Albion, Du hast gesprochen
Edelmüthig, fromm und frei;
Weil den Braten Du gerochen,
War der Appetit vorbei.
Wahrlich, Du hast Dir erkoren
Stets das Beste tugendsam;
Eines nur ging Dir verloren:
Es ist das Gefühl — der Scham!

Steuer-Klagelied eines Tubäklers.

Du lieber Gott! wie heut zu Tag die Zeiten sich vertheuern!
Man will den Murtenchabis mir am Ende gar besteuern.
Ja aus dem gelben Knaster, den die Handwerksburschen „schiken",
Aus Läusewurzel, Pfälzerkraut will Sündengeld man drücken.
Aus jeder Prise Schnupftabak, aus jedem Nasenlumpen
Will Bodenheimer für den Staat den Steuerpfennig pumpen.
O arme Grandsons, Ormonds, bouts, Brissagos = Rattenschwänze!
Des Staates Steuerappetit kennt heute keine Grenze. —
C'est là qu'on fait des rations — (von Staat und Bundes wegen)
Thut man an „Stinkadores" gar die Steuerschraube legen.
Die großen Herr'n im Bundesschiff, die können besser „ziehen"
Als selber steuern, darum ist das Pech so weit gediehen! —
Zur „Stüür der Wahrheit" haben sie noch keine Strick' zerrissen;
Doch Andern Steuern aufzusalzen sind sie sehr beflissen.
Bin ich kein Bodenheimer auch, der weiß, wo Schuhe drücken,
Verschluck' ich Elephanten nicht und „seigte" keine Mücken.
Ich wüßte schon die Steuerscheer' an rechten Fleck zu setzen,
Ich würd' den Steuer Cerberus nicht an Tubäckler hetzen.
Schleppröcke, Chignons, falsches Haar, besonders falsche Herzen,
Die könnten für den Luxus wohl dem Staat etwas verschmerzen.
Pasteten, Austern, Schnepfendreck und solche freche Dinge
Nebst Schützenreden sprängen über uns're Steuerlinge.
Von Kaviar und Leckerfischen sollten die fatalen
„Gründlinge", nicht nur stets der dumme Stockfisch, zahlen.
Champagnerflaschen, die so oft der Uebermuth läßt knallen,
Von jeder müßt' ein Fränklein mir in Steuersecksel fallen.
Die Augenzwicker, Lorgnons, die gelehrt und vornehm machen
Den faden Gecken, zahlen Steuer für diese Luxussachen.
Wer prächtig in Carrossen fährt, vom Lakai fein begleitet,
Soll steuern, nicht der arme Tropf, der auf dem Hunde reitet.
Für jeden „Lug", auf dem sich läßt ein Redaktor ertappen,
Soll er mit einer Lügensteu'r den Staat sogleich berappen.
Und jeder abgeschrieb'ne Satz bei Zeitungsredaktören
Soll mit 3 Batzen Stück für Stück den Steuersecksel mehren.
Für Extraplätz' im Gotteshaus, wo fromme Heuchler sitzen,
Soll diese Art von Frömmigkeit dem Staat auch etwas schwitzen.
Die Steuern wachsen wie die Pilz heraus in Hüll' und Fülle,
Wenn Einer nur die Krätze erbt, so zahlt er zwei pro Mille.
Beherzigt nun dies fromme Lied von Euerm Nebelspalter;
Er singt Euch für das neue Jahr den besten Steuerpsalter.

Leidgenössisches.

Es wird vermuthet, daß die demnächst wieder zusammentretende Bundesversammlung auch den Stein der Weisen nicht finden wird. Dagegen soll der Stein bereits gefunden sein, welchen man dem Volke statt des erwarteten Brodes geben will.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und lebe der Neuigkeit,
Und wenn ich etwas vernehme,
Bin bald ich darüber gescheidt.

3500 Vereine
Das haben wir in der Schweiz,
Die sind für viele ein Aerger,
Für Frauen sogar ein Kreuz.

D'rum vermehre man noch die Vereine,
Das wird wohl am Besten sein!
Zum Beispiel um einen großen
Vereinsabschaffungsverein.

Schildwache vor dem Hause des Orgelorix.

Da sprach der Herr von Röder:
Halt! oder ich schieß' entweder!

Commissär. Sie sind zu Fr. 50 Buße verurtheilt, weil Sie den Wein durch Beigabe von Weingeist fälschten.

Wirth. Aber entschuldigen Sie, ich glaubte, im Wein dürfe es Weingeist haben.

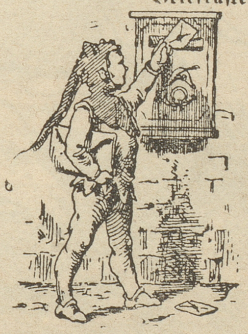
Commissär. Ja wohl, aber nicht zu viel.

* * *

Commissär. Sie sind zu Fr. 50 Buße verurtheilt für Weinfälschung; dieser Wein ist entsetzlich.

Wirth. Aber ich bitte, das letzte Mal wurde ich gestraft wegen Beisatz von zu viel Weingeist und jetzt habe ich einfach diesen Geist weggenommen und werde wieder gestraft. Wie soll man denn da recht thun?

Briefkasten der Redaktion.



F. i. Berl. Ihre Ausführungen beruhen doch wohl auf Irrthum oder Mißverständniß; es wäre ja doch kaum glaublich, daß Männer diesen Schlages in solcher Weise sich bloßstellten. Im Uebrigen empfehlen wir Ihnen den „Offenen Brief an den Freiherrn Otto von Loë in Paris, von H. J. Gehlsen", welcher überaus interessante Enthüllungen macht und einen Blick hinter die politischen Coulissen gestattet, von dem man ordentlich ein Gruseln bekömmt. — Unleserlicher. Besten Dank für die neue Einsendung. Alles Weitere folgt nächster Tage. — X.X. Der Ausdruck „juste milieu" hat nicht, wie Sie behaupten, Louis Philipp zum Erfinder, sondern, wie Sie im Büchner lesen können, brauchte Voltaire dieses Wort zuerst. — Staar. Also doch nicht eingefroren! Hoffentlich gibt es eine recht flotte Aufdauung. Gruß. — Peter. Soll besorgt werden. — Pungolo. Nur bis zur Revision etwas Geduld. In den nächsten Tagen wickelt sich Alles ab. — ROM. Besten Dank für die neuen Inschriften. — S. i. A. Der Witz ist gut, aber etwas stark und vielleicht gefährlich. — H. T. i. B. Der Düfteler läßt Sie grüßen, will aber bei seinen 12 Zeilen bleiben und lieber weitergehende Themata behandeln. — S. M. i. P. Den Ausdruck Gewaltshaber" können Sie den Publikationen des Käs-Moniteur der Wallis'schen Republik entnehmen. Da lesen sie X mal: „Die Steuerpflichtigen sind aufgefordert, ihr Sollen bis am . . . dem Gewaltshaber ? ? einzuhändigen; nach diesem Tage werden 10 % Einzieherlohn erhoben!" Also nicht nur Rechthaber, auch Gewalthaber beherbergt unsere Freiheit noch. Glücklicher Mensch, der Sie dieß noch nie gefühlt haben. — N. Für unser Blatt nicht passend. — J. V. Musterannoncen, wenn sie recht komisch sind, finden natürlich Verwendung. — ? i. Z. Kühl bis an's Herz hinan und 46°R. Hitzen in den Ohren? Les extrêmes se touchent. — N. N. Schon ähnlich verwerthet. — B. J. In der Form etwas unfertig. — r. i. L. Also doch! Vor einigen Jahren war in einem ultramontanen Blatte zu lesen: „Wir sind die ächten Liberalen". Wir wollten dazumal dieser Behauptung nicht recht Glauben schenken; nachdem nun aber folgender Beschluß des Groß n Rathes zu Luzern vom 22. Januar 1878 im „Vaterland" zu lesen ist, kann über die Wahrheit obgenannten Satzes kaum mehr Zweifel walten: „In der Abstimmung wird die biblische Geschichte als obligatorisches Unterrichtsfach mit 65 gegen 45 Stimmen verworfen, dagegen Lesen und Schreiben als obligatorische Fächer aufgenommen."

Hiezu eine Annoncen-Beilage.